

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 24 (1999)
Heft: 2

Rubrik: Porträt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suche nach einem Leben im Wohnwagen

Die Fahrende Maria Burri wurde als Kind ihrer Mutter weggenommen - heute sucht sie in Thun nach einem Standplatz.

Thuner Tagblatt, 1.5.1999

Als Kind wurde sie der Mutter weggenommen. Als Mutter wurden ihr die Kinder weggenommen. Die Geschichte wiederholt sich für Maria Burri, die dafür kämpft, als Mensch akzeptiert zu werden. In Thun hofft sie, einen Standplatz für ihren Wohnwagen zu finden. Die Stadtbehörden sehen jedoch keine Möglichkeit mehr, ihr dabei zu helfen.

Maria Burri, 46jährig, wohnt mit Hund und Katze in einer heruntergekommenen Wohnung in Thun. Auf dem Boden liegen Decken, in einer Ecke steht eine Nähmaschine, den Tisch in der Mitte des Zimmers ziert ein Bild, an dem sie arbeitet. Es zeigt ein über-grosses Auge, mit viel Sorgfalt und ausdrucksstarken Farben aufgetragen. Die Wohnung muss sie in den nächsten Tagen verlassen. Nun will die Fahrende zu ihren Wurzeln zurückkehren und sucht einen Standplatz für ihren Wohnwagen.

Blenden wir vierzig Jahre zurück. Maria Burri, sechsjährig, lebt mit ihrer Mutter als Fahrende in einem schlichten Pferdewagen aus Holz. Eines Tages kommen wildfremde Menschen und nehmen ihrer Mutter das Mädchen weg. «Kinder der Landstrasse» nannte sich der Zweig der Stiftung «Pro Juventute», der für ein trauriges Kapitel jüngerer Schweizergeschichte steht: Von 1926 bis 1973 wurden Fahrenden ihre Kinder weggenommen, um sie in Heimen, An-

stalten oder bei Familien unterzubringen und sie so zu «resozialisieren». Damit begann für Hunderte von Betroffenen eine Zeit des Leids und für Maria Burri eine lange Odyssee vom Regen in die Traufe und zurück in den Regen. «Ich habe immer gefragt, wann ich wieder nach Hause kann. Ich habe nicht gewusst, damals, dass ich nie wieder nach Hause kann», schrieb sie kürzlich in ihr Tagebuch.

«Ein verrücktes Leben»

«Es ist ein verrücktes Leben, das ich hatte», erzählt Frau Burri und spielt gedankenverloren mit ihrem langen, mit weissen Strähnen durchsetzten Haar. Ihre Jugend verbrachte sie in Heimen und Anstalten, landete gar im Gefängnis, «weil die zuständigen Leute nicht wussten, wo sie mich plazieren sollten.» Ihre Mutter habe sie gesucht. «Aber wann immer sie mir zu nahe gekommen ist, wurde ich in ein anderes Heim verlegt.» Als erwachsene Frau schlug sich Maria Burri oft allein durchs Leben, lebte eine Zeitlang mit anderen Fahrenden, die sie aber nie als eine der ihren akzeptierten. Sie wurde krank und verlor ihre Pferde. «Als ich selber Mutter wurde, wiederholte sich die Geschichte: Auch mir wurden die Kinder weggenommen von der Vormundschaft», erzählt sie mit Tränen in den Augen. Verzweifelt unternahm sie später einen Versuch, die Kinder zurückzugewinnen. Sie holte die beiden aus

Porträt

dem Kinderheim und tauchte mit ihnen in einer abgelegenen Hütte unter. Inzwischen hat Maria Burri zwar die Vormundschaft zurückerhalten, der Kontakt mit ihren entfremdeten Kindern ist aber abgebrochen.

Begegnung mit der Mutter

Erst vor zehn Jahren hat sie ihre Mutter mit Hilfe einer Anwältin gefunden. «Ich sass in einem Tea-Room, wo wir uns verabredet hatten. Jede Frau, die den Raum betrat, konnte meine Mutter sein, denn ich kannte sie ja nicht», schildert sie die Situation. Nach all den Jahren haben Mutter und Tochter den Faden, der ihre fremden Welten verbindet, nicht wiedergefunden, und so haben sie heute keinen Kontakt mehr. «Von meiner Familie habe ich alle verloren», erzählt Maria Burri, deren Brüder sich umgebracht haben. «Aber ich konnte mein Innerstes bewahren, Gott behüte.» Trotzdem stösst auch sie immer wieder an Grenzen: «Heute werden dir zwar keine Steine mehr nachgeworfen, aber dass du als Fahrende nirgends willkommen bist, wird dir immer wieder gezeigt.» Auch in der Stadt Thun, wo sie seit einiger Zeit lebt, sei sie nicht willkommen, fühlt sich unverstanden: «In Allmendingen gibt es zwar einen Platz für Fahrende, aber da würde ich nicht akzeptiert, weil ich nicht bei Fahrenden aufgewachsen bin. Ich bin keine von ihnen.» Den Behörden wirft sie vor, ihr nicht zuzuhören oder auf der Suche nach einem anderen Standplatz für den Wohnwagen zu helfen. «Es ist eine schwierige Situation», schildert Alfred Blaser vom Thuner Sozialdienst seine Sicht der Dinge. «Ich denke, wir haben

gemacht, was wir konnten, aber es ist schwierig, ihre Wünsche zu realisieren. Plätze für Wohnwagen gibt es in der Stadt nicht.» Eine Möglichkeit sieht Blaser aber in einem Aufruf an Private. «Wenn ihr jemand ein Stück Land zur Verfügung stellen würde», bestätigt der Vorsteher der Sozialdienste, Andreas Lüscher, «dann gäbe es bestimmt auch Wege, dies baurechtlich befriedigend zu lösen.»

Gedanken an andere Opfer

«Es geht mir bei der Suche nach einem Platz, wo ich bleiben kann, nicht nur um mich», beteuert Maria Burri. «Ich bin ja nur eine unter Hunderten mit ähnlichem Schicksal. Wie viele davon konnten es nicht ertragen, haben sich das Leben genommen?» Auch ihre Kraft sei nicht endlos, aber solange sie da sei, wolle sie sich für Menschen einsetzen, die dasselbe Schicksal erleiden mussten, das sie sich ja notabene nicht ausgesucht hätten. «Wir wollen einfach als Menschen akzeptiert werden», fordert Maria Burri.



Maria Burri möchte zu ihren Wurzeln zurückkehren.

Kontaktadresse für Standplatzangebote:
Maria Burri, Hofstettenstr. 67, 3600 Thun.